



Förderverein zum Gedenken an die Nazi-
verbrechen um das und auf dem Tempel-
hofer Flugfeld e.V.

Spurensuche

Die verschüttete NS-Vergangenheit des Tempelhofer Flughafens



Barbara Danckwott · Sarah Rehberg



Spurensuche

Die verschüttete NS-Vergangenheit des Tempelhofer Flughafens

DER TEMPELHOFFER FLUGHAFEN gehört zu den bedeutendsten baulichen Hinterlassenschaften des Nationalsozialismus in Berlin. Das von Ernst Sagebiel entworfene Ensemble aus monumentalem Flughafengebäude und dazugehörigem Flugfeld, welches unter anderem als gigantisches Zuschauerfeld für Massenveranstaltungen gedacht war, sollte nach Fertigstellen der permanenten Inszenierung von Ästhetik, Macht und Herrschaft dienen. Der „Weltflughafen“ wurde bis Kriegsende jedoch nicht fertiggestellt und im Bewusstsein der Westdeutschen blieb er

auf Jahrzehnte hauptsächlich mit den Mythen der Luftbrücke und ihrer engen Verbindung zu den amerikanischen Alliierten im Kalten Krieg verhaftet. Unkritisch ließen Politik und Gesellschaft die NS-Vergangenheit dieses Ortes dem Vergessen anheim fallen. Die Bundesrepublik gedachte weder den Opfern des frühen Konzentrationslagers „Columbia“, das sich bis 1936 auf dem Flughafengelände befand, noch des massenhaften Einsatzes von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in den Rüstungsfabriken Tempelhofs. Der 1939 zum Fliegerhorst

umfunktionierte zivile Flughafen war in den folgenden Kriegsjahren Rüstungsschmiede der Luftwaffe. Schätzungsweise 20.000 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter mussten hier unter unmenschlichen Bedingungen und viele von ihnen in Baracken auf dem Feld interniert Arbeit für die Kriegswirtschaft leisten. Sowohl die Gräueltaten an den Häftlingen des ersten KZ der „Reichshauptstadt“ als auch das Schicksal der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden erfolgreich aus dem Geschichtsbewusstsein der Westdeutschen verbannt.

1993 ÜBERGAB DIE US-ARMY entsprechend des 1990 geschlossenen Zwei-plus-Vier-Vertrages den Flughafen an die Stadt Berlin. 2008 wurde der zivile Flugverkehr schließlich eingestellt und der Flughafen endgültig geschlossen. Seit

2010 ist das ehemalige Flughafengelände als große, grüne Parkanlage für die Öffentlichkeit zugänglich. Mindestens genauso lange führen der Senat und die Bürgerschaft eine kontroverse Debatte über die Gestaltung des Tempelhofer Feldes und die Nutzung des ehemaligen Flughafengebäudes. Dabei ist in den letzten Jahren auch deutlich geworden, dass der Berliner Bevölkerung – selbst aus den angrenzenden Bezirken – die NS-Belastung dieses geschichtsträchtigen Ortes kaum bekannt ist. Zu stark dominierte der erinnerungspolitische Fokus auf den Geschichten von Luftbrücke und Kaltem Krieg. Erfreulicher Weise zeigte sich in den Debatten um Bebauungsstopp und Nachnutzung des Feldes aber auch ein gesteigertes Interesse der Berlinerinnen und Berliner für eine verantwortungsvolle Geschichtsvermitt-

lung seiner NS-Vergangenheit. Denn bis heute ist vielen Nutzern und Besuchern des Tempelhofer Feldes nicht klar, wie sie sich über die Geschichte des Flughafens fernab von Luftbrücke und Kaltem Krieg informieren können.

DIE MITGLIEDERINNEN UND MITGLIEDER des Fördervereins zum „Gedenken an Nazi-Verbrechen um und auf dem Tempelhofer Flugfeld e.V.“ engagieren sich seit vielen Jahren auf breiter Ebene für eine intensive Auseinandersetzung mit seiner NS-Geschichte und bemühen sich darum, diese einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Durch wissenschaftliche Studien wurde und wird ein fundierter Beitrag zur historischen Aufarbeitung geleistet und sich mit der bestehenden Erinnerungskultur politisch und gesellschaftlich auseinandergesetzt. Ihr

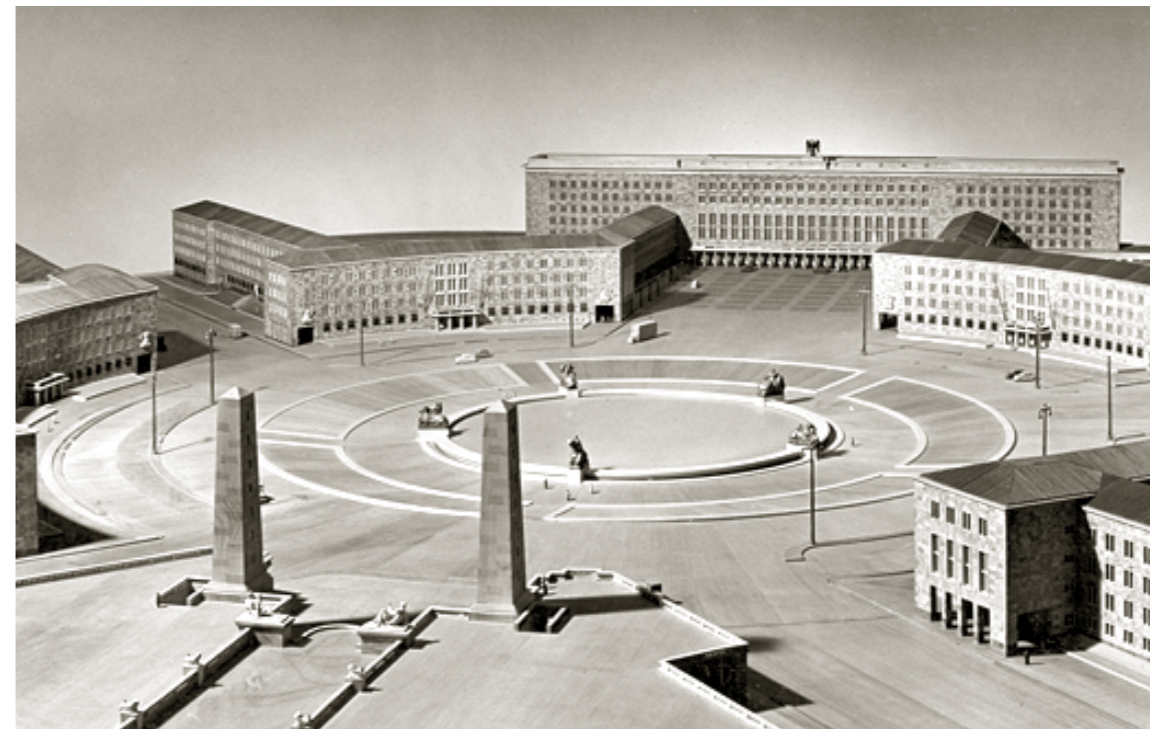
politisches Engagement hat die Gründung einer Gedenkstätte als dauerhaften Erinnerungs-, Informations- und Lernort im Flughafengebäude zum Ziel. Sie soll der Tragweite der von den Nationalsozialisten begangenen Verbrechen in Tempelhof und der Bedeutung dieses Ortes Rechnung tragen. Darüber hinaus lädt der Verein regelmäßig zu Führungen auf dem Feld und zu Informationsveranstaltungen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ein, die über ihre Forschungsarbeit berichten.

SEIT DIESEM JAHR wendet der Verein sich außerdem verstärkt mit Bildungsangeboten an interessierte Berliner Jugendliche und Erwachsene. Vorwiegend richten sich diese Angebote an Berliner Schulklassen der Sekundarstufen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Bereich

der politischen Bildungsarbeit. Die Workshops und Seminare, Projekttag und Rundgänge richten sich aber auch an interessierte Berlinerinnen und Berliner der angrenzenden Stadtbezirke. Unter Anwendung unterschiedlicher Hilfsmittel und Methoden wird ein vielseitiges Geschichtslernen außerhalb von Schule und Alltag am historischen Ort praktiziert, dessen pädagogische Leitintention eine solidarische und emanzipatorische Grundhaltung zugrunde liegt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen umfangreich über die Geschichte des Tempelhofer Flughafens und Feldes im Nationalsozialismus informiert werden. Darüber hinaus werden sie angeregt, sich anhand von Dokumenten und Zeitzeugenberichten, sowie bei archäologischen Begehungen und unter

Einbeziehung pädagogischer bzw. didaktischer Aufgabenstellungen die Wirkungsgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945 bewusst zu machen und Bezüge zu aktuellen Lebensbereichen aufzudecken.

DER FÖRDERVEREIN sieht den historischen und bildungspolitischen Schwerpunkt des Tempelhofer Flughafens (Gebäude und Feld) zweifelsfrei in seiner NS-Vergangenheit. Ein anspruchsvolles Lern- und Bildungsangebot für Erwachsene und Jugendliche an diesem geschichtsträchtigen Ort ist unverzichtbarer Teil seiner Geschichtsvermittlung und soll die Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten fördern.



Modell des
Rundplatzes von
Ernst Sagebiel
© Bundesarchiv,
R 4606/3793/Nr. 1880

Zeitzeugenbericht

Kurt Hiller

„Mit drei oder vier andern werde ich auf einem Flitzer verladen; wir müssen uns getrennt setzen und alle rückwärts, offenbar, um nicht zu sehen, wohin die Reise geht ... Etwa um acht Uhr abends halten wir auf dem Hof eines jener halb-kasernenartigen, halb-zuchthaushaften Backsteingebäude, die der Gegend am Rande des Tempelhofer Feldes ihr unerfreuliches Gepräge geben ... Vor mich tritt ein



riesiger Sportskerl ... höhnischer Blick ... und schon habe ich vier, fünf Fausthiebe im Gesicht mit voller Boxkraft aus nächster Nähe, das mir schwummrig wird und das Blut in vollem Strome aus der Nase schießt ... Dann jagt man mich mit Tritten in eine Zelle. Ich falle blutbesudelt auf den Strohsack. Noch ehe ich recht zur Besinnung komme, holt man mich wieder heraus, hetzt mich in ein geräumiges Zimmer. Seine Wände sind mit Peitschen und Geißeln drapiert ...

Links: Kurt Hiller,
1930 © Kurt Hiller
Gesellschaft

Rechts: Das spätere
KZ-Columbia-Haus,
1930 © Landesarchiv
Berlin / Waldemar
Titzenthaler

„Ich muss mich über den Tisch legen ... hinter mich tritt der Entblößte mit riesiger Peitsche ... Fünfundzwanzig Hiebe ... Nach der Exekution bin ich nicht viel lebendiger als eine Leiche ... So sieht ... der Empfang aus; nicht nur bei mir. Alle Intellektuellen werden so empfangen, alle Juden, viele Kommunisten und ein Teil der Sozialdemokraten ...“

„Sind die physischen Mißhandlungen das schlimmste oder die moralischen? Eine Doktorfrage ... wir müssen auf dem Hof Kastanienstubben ausroden. Wir – nämlich das Prominentenkommando, das hämisch zusammengestellt wird. Ein ehemaliger Polizeipräsident, ein Stadtrat, ein Reichsgraf und ich. Kintopp für ein Dutzend Schwarze in der Runde. ... Zuletzt bekomme ich eine Schaufel mit zu kurzem, zackig abgerissenen Stiel. Natürlich pack ich sie falsch an. Man wiehert. Ich reiße mir einen gewaltigen Splitter in den Handteller. Als mir das Wasser in Büchen von Kopf und Körper rinnt und das letzte Mark aus den Knochen gepumpt, werde ich abgelöst. An meine Stelle tritt der Genosse Klühs vom Vorwärts ... Ein andermal müssen ... vier Juden dicht zusammenreten und sich eine Viertelstunde in mittlerer Kniebeuge halten ... kurz vor dem Umfallen wird ihnen ein Karton über den Kopf gestülpt: sie dürfen sich aufrichten und müssen nun ... ein heiliges hebräisches Gebet sprechen. Ich soll es vorsprechen ...“

Quelle: Kurt Hiller, *Leben gegen die Zeit*, Bd. 1, Logos, Reinbeck 1969

▼
1923
 Eröffnung des Flughafens Tempelhof

|
1926
 Gründung der „Deutschen Luft-Hansa AG“

|
1927
 Landung der Ozeanflieger Clarence D. Chamberlin und Charles A. Levine mit ihrem Flugzeug „Columbia“ auf dem Flughafen Tempelhof

KZ Columbia-Haus

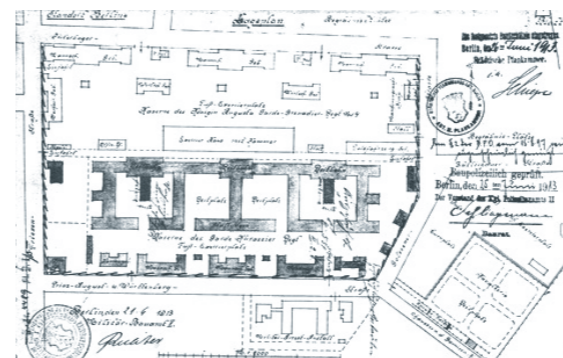
Ursprünglich als Ackerfläche genutzt, wurde das Tempelhofer Feld unter den preußischen Königen seit dem 18. Jahrhundert zum Exerzier- und Truppenübungsfeld, diente für Militärparaden und seit 1885 für erste Flugversuche. 1896 wurde gegenüber der Garde-Kürassier-Kaserne eine Militärarrestanstalt gebaut. Das Areal bestand aus einem Gefängnisgebäude mit 156 Zellen, einem Gerichtsgebäude, einem Beamtenwohngebäude und Nebengebäuden. Wegen des Friedensvertrages von Versailles 1919 mussten die Truppen reduziert werden. Die Ar-

restanstalt wurde im selben Jahr als „Gefängnis Tempelhofer Feld“ der Berliner Justizbehörde unterstellt.

1927 LANDETE DAS FLUGZEUG „Miss Columbia“ aus New York auf dem Tempelhofer Flugfeld. In Erinnerung an diese Ozeanüberquerung wurde die damalige Prinz-August-von-Württemberg-Straße 1929 in Columbiadamm benannt. Ihren heutigen Namen Columbiadamm hat sie seit 1950.



Oben: Militärarrestanstalt am Tempelhofer Feld, 1905
 © Postkarte, Gedenkstätte Deutscher Widerstand



Links unten: Grundriss der Militärarrestanstalt, 1913
 © Landesarchiv Berlin

Rechts unten: Lageplan Columbia-KZ, Stadtplan von 1895
 © Verlag Julius Straube



1933 unter Verwaltung der Gestapo

Mit der Machtübergabe an die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 setzte eine brutale Verfolgung politischer Gegner ein. Am 22. Februar vereidigte der Reichsinnenminister Hermann Göring SA und SS-Leute als Hilfspolizisten, erlaubte ihnen Verhaftungen und den Gebrauch der Schusswaffe. Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, linksgerichtete Intellektuelle, Stars der transsexuellen Szene und Künstler, aber auch Juden waren Opfer dieses frühen Terrors.

amtes (Gestapo) in der Prinz-Albrecht-Straße 8 (heute die „Topographie des Terrors“) hatte zwar ein Zellengefängnis, war aber für die zahlreichen Inhaftierten nicht ausreichend. So wurde das Columbia-Haus zur Zweitfiliale der Gestapo. Täglich gingen Transporte mit Gefangenen zum Verhör zur Prinz-Albrecht-Straße.



1929

Umbenennung der Prinz-August-von-Württemberg-Straße in Columbiastraße

1933

Erste arrangierte Berliner Massen-Kundgebung nach der Machtübernahme auf dem Tempelhofer Feld zum 1. Mai; auch die Kundgebungen der folgenden zwei Jahre und andere NS-Großveranstaltungen finden hier statt

Oben: Die Militärarrestanstalt, 1897
© Landesarchiv Berlin

Unten: Gefangenentransporter des Geheimen Staatspolizeiamtes, 1935
© FSB-Archiv

Rechts: Homosexuelle Häftlinge aus dem Album des KZ-Kommandanten Koch
© FSB-Archiv

Ab Juli 1933, einige Dokumente und Zeitzeugenaussagen deuten schon auf den April, wurde die ehemalige Arrestanstalt als Polizeigefängnis genutzt. Das Gebäude des Geheimen Staatspolizei-

Häftlinge

Die Häftlinge berichten von grausamen Folterungen und Morden an den Insassen. Ihr Alltag war geprägt von Schlägen, Hunger, überfüllten Zellen oder Einzelhaft, Folter durch stundenlanges Zwangsexerzieren und Kniebeugen, Beschimpfungen, erzwungenes Singen hebrä-

ischer und kommunistischer Liedern zur Verhöhnung, Verweigerung des Toilettengangs, kaum Waschgelegenheiten, Rasieren nur mit stumpfen Klingen und vielen weiteren erniedrigenden Maßnahmen unter unmenschlichen Zuständen.

1933-1934

Die Gestapo-Gefängnis Columbia-Haus (frühere Militärarrestanstalt)

1934-1936

Konzentrationslager Columbia als erstes KZ in Berlin

1935

Der Architekt Ernst Sagebiel erhält den Auftrag für den Entwurf eines neuen Flughafens

DIE ZAHL DER HÄFTLINGE stieg rasch von 80 Männern im Juli 1933 auf circa 450 Gefangene im Februar 1934 an. Bis zur Auflösung des KZ 1936 waren 8.000 bis 10.000 Gefangene im KZ Columbia. Inhaftiert waren Kommunisten, Gewerkschafter, Sozialdemokraten, Intellektuelle und Künstler, Juden, Homosexuelle, Stricher, Mitglieder der bündischen Jugend, Katholische Priester, Pfarrer der protestantischen „Bekennenden Kirche“, Zeugen Jehovas und nach der Entmachtung und Ermordung Ernst Röhm auch SA- und HJ-Angehörige.

ZUNÄCHST WAR ES IN ERSTER LINIE eine Haftanstalt für politische Gefangene, seit 1934 waren jedoch mit stets steigender Anzahl Homosexuelle interniert bzw. Häftlinge, die der Homosexualität bezichtigt wurden. Homosexuellen



wurde unterstellt, durch die Verführung junger Männer die Wehrfähigkeit und Zeugungsfähigkeit herabzusetzen. Ihr Verhalten wurde als „entartet“ und „gemeinschaftsfremd“ angesehen, sie wurden als „Volksfeinde“ denunziert. Angeklagt aufgrund § 175, 175a und 186 sowie 186 (Kuppelei mit Schutzbefohlenen) waren aber auch sogenannte „Sexarbeiter“, zumeist Minderjährige, Mitglieder der bündischen Jugend sowie Untersuchungshäftlinge für die sogenannten Katholiken-Prozesse.

PROMINENTE HÄFTLINGE waren u. a. der Rabbiner Leo Baeck (1873–1956), der Schriftsteller

Kurt Hiller (1885–1972), der KPD-Vorsitzende im Untergrund John Scheer (1896–1934), der Rechtsanwalt Hans Litten (1903–1938), der Sportler Werner Seelenbinder (1904–1944), der Gewerkschafter Albin Karl (1889–1976)

KZ der Reichshauptstadt

Spätestens im August 1934 wurde aus dem SS-Gefängnis Columbia-Haus das KZ Columbia und Heinrich Himmler, dem Chef der deutschen Polizei, unterstellt. Als Wachtruppe eingesetzt war die „SS-Wachtruppe Oranienburg-Columbia“, ab 1936 umbenannt in „SS-Totenkopfverband Brandenburg“. Das Columbia-Haus war „erweitertes Hausgefängnis“ des Geheimen Staatspolizeiamtes (Gestapo) und SS-Gefängnis. Im Mai 1934 beauftragte Himmler Theodor Eicke mit der Reorganisa-

tion der Konzentrationslager. Im Dezember wurde die Inspektion der Konzentrationslager (IKL) gegründet. Eicke war ihr Leiter. Die IKL hatte ihren Sitz zunächst in Berlin, später in Oranienburg. Das KZ Columbia wurde entsprechend Theodor Eicke unterstellt. Die Lagerführung und das Wachpersonal wurden ausgewechselt. Für die Gefangenen änderte sich wenig.

IN DER ZEIT DES BESTEHENS des Columbia-Hauses gab es mehrere Kommandanten, der wohl bekannteste war der SS-Obersturmführer Karl Otto Koch. Für die Kommandanten und ihre Adjutanten war das KZ Columbia eine Ausbildungsstätte und wichtige Karrierestufe: Sie stiegen auf zu Kommandanten größerer Lager wie die Lichtenburg, Esterwegen, Sachsenhau-

Links: Zellengang des KZ-Columbia
© FSB-Archiv

sen, Buchenwald, Ravensbrück, Flossenbürg, Majdanek und Auschwitz.

Flucht von Hans Bächle

Im April 1935 flüchtete der mit seiner Bezahlung unzufriedene SS-Sturmmann Hans Bächle zusammen mit zwei SA-Gefangenen über Prag und die Schweiz

nach Luxemburg. Die „Arbeiter-Illustrierten-Zeitung“ im Prager Exil brachte über die Zustände im KZ Columbia am 23. Mai 1935 eine Reportage mit einem Bericht von Bächle.

Auflösung des KZ

Der am Südrand des Tempelhofer Feldes seit 1923 schon betriebene Flughafen sollte nach Plänen des Reichsluftfahrtministeriums vor allem zur militärischen Nutzung als Großprojekt ausgebaut werden. Zudem war seit dem Sommer 1936 das KZ Sachsenhausen als zentrales Lager in der Nähe der Reichshauptstadt im Aufbau. Die Baupläne für das KZ Sachsenhausen wurden von Häftlingen des KZ Columbia gezeichnet. Das Gelände des Columbia-Hauses ging am 1. Oktober 1936 an das Reichsluftfahrtministerium. Das KZ Columbia wurde am

5. November 1936 aufgelöst und 1938 zugunsten des geplanten Neubaus abgerissen. Die Häftlinge waren nach der Schließung ins KZ Sachsenhausen überstellt worden. Das neue, nach Plänen des Architekten Ernst Sagebiel errichtete Flughafengebäude blieb zunächst unvollendet und wurde erst nach Kriegsende in Betrieb genommen.



1994 Einweihung des Mahnmals

1994 wurde eine abstrakte, stählerne Nachbildung eines Hauses mit Gefängniszellen zur Erinnerung an das KZ Columbia als Mahnmal eingeweiht, entworfen vom Künstler Georg Seibert. Es steht allerdings nicht am Originalstandort, sondern auf der anderen Seite des Columbiadamms/Ecke Golßener Straße, denn zu diesem Zeitpunkt war das Flughafengelände noch in Betrieb. Der Erinnerungs-, Dokumentations- und Informationsort unter der Regie der „Topographie des Terrors“ im Flughafen, der in Hangar I auch zum KZ Columbia informiert, ist seit Jahren überfällig.

1936

Baubeginn des neuen Flughafens Tempelhof; Einrichtung von Unterkünftsbaracken für die Bauarbeiter

1938

Abriss des Columbia-Hauses zugunsten des Neubaus

1939

Die Bauarbeiten am neuen Flughafen kommen wegen des Zweiten Weltkriegs zum Erliegen; Beginn der Belegung der Bauarbeiterbaracken durch Zwangsarbeiter

Links: Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung © AIZ, 23.5.1935



Rechts: Bauarbeiten für den neuen Flughafen. Das KZ Columbia im Hintergrund steht kurz vor dem Abriss, 1938 © Archiv der Berliner Flughafen-Gesellschaft

Links: „Schutzhaftbefehl“ gegen Heinz Dörmer, ausgestellt am 7. August 1935
© Gedenkstätte Deutscher Widerstand und Schwules Museum



Mitte (Hintergrund): Heinz Dörmer 1931 bei einem Camping-Ausflug mit seinem Freund Werner Henneberg, der in einem KZ umkam © Schwules Museum Berlin

Rechts: Heinz Dörmer © Schwules Museum Berlin

7. 8. 35

129

Preussische Geheim-Staatspolizei Berlin, den 7. August 1935
Der stellvertretende Chef und Inspekteur
- II 1 E 3 -

Haftbuch Nummer ... 2214

Bei Eingaben ist obiges Geschäftszeichen anzugeben.

Betrifft : Schutzhaft.

Schutzhaftbefehl.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28.2.1933 (RGBl. I, S. 83) wird in Schutzhaft genommen:

Vor- und Zuname : Heinz Dörmer

Geburtszeit - und Ort : 3.1.12 Berlin

Familienstand und Beruf : Wanderwart

Wohnort und Wohnung : Bln., Tempelhofer Ufer 6 a

Staatsangehörigkeit : DR Religion

Gegen die Verhängung der Schutzhaft steht dem Verhafteten kein Beschwerderecht zu.

Gründe.

Dörmer ist überführt und gesündigt in zahlreichen Fällen mit Angehörigen der Kf. homosexuell verkehrt zu haben. Er hat sich somit aus § 175,3 RStGB strafbar gemacht. Es besteht Fluchtverdacht.

(Dienststempel) (Unterschrift)

Dör.
H. Dörmer

Zeitzeugenbericht

Heinz Dörmer

„Das Columbia war hier in Berlin natürlich ängstlich bekannt. „Columbia-Diele“ wurde das immer höhnisch genannt, was uns als Homos besonders treffen sollte. Das war angelehnt an „Homo-Diele“, weil hier unheimlich viele Homosexuelle inhaftiert waren. Also man wusste schon vorher vom Columbia-Haus. Jeder hatte Bekannte, die schon abgeholt und dahin gebracht worden waren. Aber diejenigen, die wieder rauskamen, haben nicht viel erzählt. Denn wenn man wieder rauf zur Kammer musste, um seine eigenen Sachen anzuziehen, musste man ein rotes Formular unterschreiben: nichts zu sagen, nicht zu plaudern über die Zustände im KZ Columbia. Mit Unterschrift musste man sich also feierlich verpflichten, den Mund zu halten, sonst ging es einem an den Kragen, buchstäblich.“

Quelle: Auszug aus Heinz Dörmers Lebenserinnerungen, Schwules Museum Berlin



Zeitzeugenbericht

Wolfgang Szepansky

„Die Zelle enthielt nur eine Pritsche. Jetzt taten mir die Kinnladen von den Schlägen weh. Immer wieder erwachte ich von dem Wimmern und Stöhnen, das aus anderen Zellen zu mir drang. „Oh mein Bauch, mein Bauch“, jammerte es. Ich verschloß meine Ohren ... Der nächste Tag begann mit Essensempfang. Trockenenes Brot und Kaffeelorke ... Eine Toilette oder einen Kübel gab es in der Zelle nicht. Wer austreten mußte, konnte die Fahne werfen, eine Metallscheibe, die sich durch die Wand auf den Gang schieben ließ. Die SS-Wache reagierte, wann sie wollte, selten, wenn ein Gefangener mußte. Das wurde zu einer zusätzlichen Folter ... Zu meinem Glück brauchte man Maler, um Büroräume, Gänge und Toiletten zu streichen. Von nun an wurde ich jeden Tag zum Arbeiten aus meiner Zelle geholt. Dabei bekam ich viele aufschlußreiche Dinge zu erfahren. So gab es eine Gefangenenkapelle, mit Pauken und Trompeten. Die mußten spielen, um die Schreie der Gefolterten zu übertönen. Immer dasselbe: „Wenn am Sonntag die Dorfmusik spielt“. In dem Zimmer des „Vernehmungsrichters“, wie er von den Mitgefangenen genannt wurde, hingen Ochsenstriemer, Siebenstriemer, ein vierkantiges Stuhlbein, Stahlruten. Getrocknetes Blut und Haare klebten an ihnen.



Im Keller gab es Zellen, in denen die Gefangenen strenger bewacht wurden. Sie durften sich nicht setzen. Eines Tages wurden alle arbeitenden Häftlinge früher als gewöhnlich in ihre Zellen gebracht. Auf dem Hof waren alle SS-Männer versammelt. Einer ihrer Hauptleute hielt eine Ansprache. „Alle herhören! Die Neuzugänge, die heute eintreffen, sind hart anzufassen. Schluß mit der Humanitätsduselei. Wir sind hier nicht im Kindergarten. Ich hoffe, ich bin verstanden worden.“

Quelle: Wolfgang Szepansky, Democh ging ich diesen Weg. Autobiographie, Berlin 2000

Luftfahrt und Rüstungsproduktion im Flughafen Tempelhof

1940

Weser Flugzeugbau GmbH nimmt Produktion in Tempelhof auf

1941

Beginn der Herstellung des Sturzkampf-Flugzeuges Ju 87; Einrichtung von weiteren Zwangsarbeiterlagern

Militär und Luftfahrt sind in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert untrennbar verbunden. Diese Kooperation wurde im Ersten Weltkrieg weiter ausgebaut. Nach 1919 wurde die militärische Luftfahrt verboten, die meisten Betriebe meldeten den Konkurs an. 1923 nahm am Südrand des Tempelhofer Feldes ein erster ziviler Flughafen seinen Betrieb auf. Drei Jahre später errichtete die 1926 von Junkers abgetrennte LuftHansa AG in Tempelhof ihren Heimatflughafen. Schon im ersten Jahr des Flugbetriebs konnten von diesem Flughafen

täglich Interkontinentalflüge abgefertigt werden. 1929 stand der Flughafen Tempelhof mit seinem Verkehrsaufkommen an der Spitze des damaligen europäischen Flugverkehrs und bereits 1930 bewilligte die Stadt einen Neubau.

AUCH DIE NATIONALSOZIALISTEN hatten ein großes Interesse an der Luftfahrt. Ungehindert des Verbots der militärischen Luftfahrt ernannte Hitler den preußischen Innenminister und späteren Ministerpräsidenten Hermann Göring zunächst zum Reichsminister ohne

Geschäftsbereich, dann zum Reichsminister für Luftfahrt. Göring machte den Aufbau der Luftwaffe und den Neubau des Flughafen Tempelhof zum zentralen „Weltflughafen“ und Sitz von Luftfahrt und Ministerien zu seinem persönlichen Großprojekt. Zu seinem Staatssekretär und Stellvertreter berief Göring den damaligen Vorstandsvorsitzenden der LuftHansa AG Erhard Milch. Diese Entscheidung verdeutlicht, welche zentrale Rolle die LuftHansa AG darauffolgend in der Luftwaffe einnehmen sollte. Die LuftHansa AG wurde zur Luftwaffe.

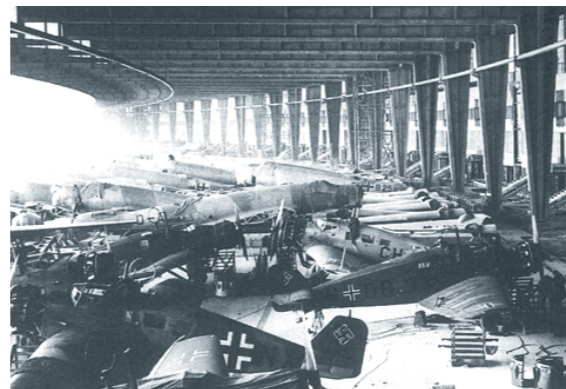
DIE LUFTHANSA AG blieb jedoch nicht das einzige Unternehmen, das sich eng mit der Luftwaffe verband. Görings Milliardenprojekt, das Forschung, Entwicklung und Bau von Flugzeugen

förderte, wurde von der Industrie begeistert aufgenommen. Nach der Machtübergabe der NSDAP bewarben sich die Industrieunternehmen emsig um Rüstungsaufträge, die ihnen gewaltige Profite und den Zugang zu neuen Märkten sicherten. Unter Görings und Milchs Aufsicht waren insgesamt 150 Generäle der Luftwaffe in den Luftfahrtunternehmen und Fluggesellschaften tätig. Görings Machtanspruch auf die gesamte Luftfahrtindustrie schloss er mit dem Aufbau neuer Strukturen unter staatlicher Vorgabe ab. Er beauftragte fünf Konzerne mit der Konstruktion unterschiedlicher Flugzeugtypen und Komponenten. Diesen Unternehmen stellte er Konzerne zur Seite, die sich ausschließlich auf den Bau von Bombern konzentrierten. Eine davon war die Weser Flugzeug GmbH, eine Tochterfir-

ma der Deutschen Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft (DeSchiMAG). 1939 ordnete Göring die „Weserflug“ aus Norddeutschland nach Berlin-Tempelhof. Bis Ende des Krieges war die Kernaufgabe der „Weserflug“ die Serienanfertigung des für den Kriegseinsatz unverzichtbaren Sturzkampfbombers Junkers Ju 87.

ALS „WELTFLUGHAFEN“ und „zentrales europäisches Luftkreuz“ sollte er nach Fertigstellung jährlich bis zu sechs Millionen Passagiere abfertigen. Von einer gigantischen Zuschauertribüne, die nie gebaut wurde, sollten Besucher Großveranstaltungen wie dem Reichsflugtag (Flugzeugschau und -Ausstellung) beiwohnen können. Zudem war das Gebäude als Sitz des Luftfahrtministeriums und weiteren Institutionen der Luftfahrt gedacht. Statt in die

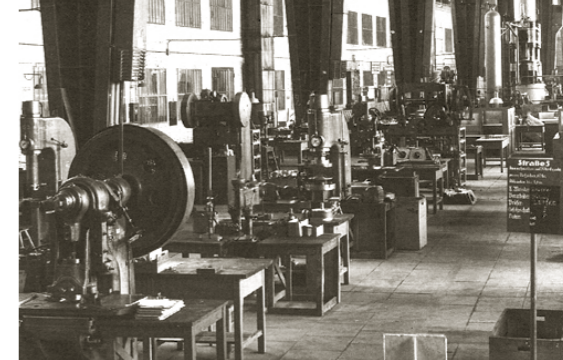
Höhe zu bauen, sollte all das auf mehreren Etagen unterirdisch realisiert werden. So wurden unterhalb des Flughafens Bahnschienen, Wasserwerke sowie ein Kraftwerk errichtet. Dazu kamen Anschlüsse an S-Bahn, Ring- und Stadtautobahn. Sogar Fließbänder für Frachtbeförderung waren fertiggestellt. Lediglich der oberirdische Neubau blieb bis 1945 zu weiten Teilen ein Rohbau. Noch vor Eintritt in den Zweiten Weltkrieg wurden Rohbau und Gelände zur Flugzeugproduktion umgerüstet. Der alte Flughafen südlich des heutigen Co-



lumbiadamms war Fliegerhorst der Luftwaffe und Erprobungsstelle. 1944 wurde er bei Bombenangriffen schwer getroffen und seine Reste in den 50er Jahren abgetragen.

Das Unternehmen LuftHansa AG

1933 wurde die LuftHansa AG mit Eintritt ihres Vorstandsvorsitzenden in das Reichsluftfahrtministerium (RLM) und der engen Verflechtung seines Vorstandes und Aufsichtsrates mit dem RLM zur Luftwaffe. Mit Kriegsbeginn setzte die LuftHansa AG ihren in den 30er Jahren aufgenommenen Nebenzweig der Flugzeugreparatur fort und machte ihn zu ihrem neuen Schwerpunkt. 1940 hatte die LuftHansa AG ihre Werke auf drei Standorte in und um Berlin verteilt: Staaken, sowie die Flughäfen Rangsdorf und Berlin-Tempelhof.



1942-1943

Mehrere Erweiterungen der Barackenstädte am Columbiadamm und Tempelhofer Damm

1944

Schwere Luftangriffe über Tempelhof

1945

Befreiung der Zwangsarbeiterlager auf dem Tempelhofer Feld durch die Rote Armee

Links: Flugsteig A,
Abstellbereich
© Herbert Wenz,
Privatbesitz

Rechts: Halle 6,
Blechverarbeitung
© Herbert Wenz,
Privatbesitz

1945

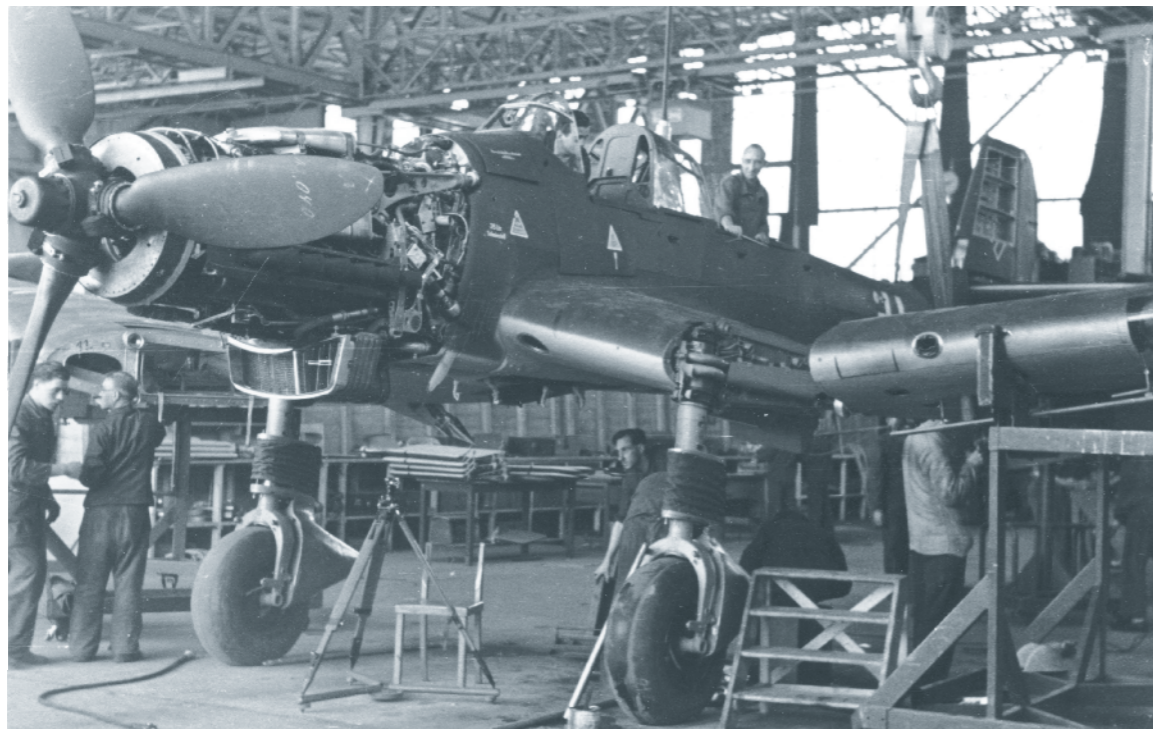
(Mai - Juli)
Flughafen Tempelhof
unter sowjetischem
Kommando

1945-1993

Flughafen der
US Air Force

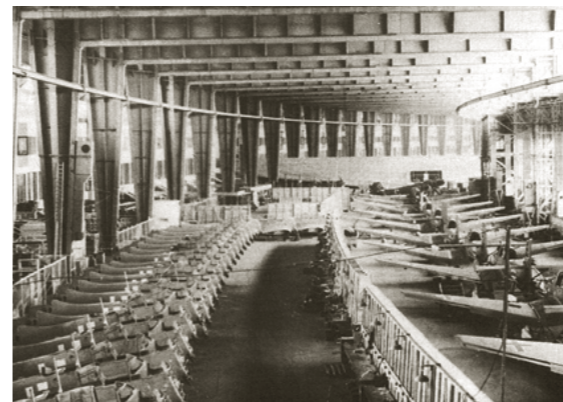
1948

5536 jüdische
Displaced Persons
mit amerikanischen
Militärmaschinen vom
Flughafen Tempelhof
aus nach Frankfurt am
Main ausgeflogen



Die Weser Flugzeug GmbH

Auf Anordnung des Reichsluftfahrtministers und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Göring, verlegte die Weser Flugzeug GmbH ab Dezember 1939 zunächst Teile, dann den Hauptteil ihrer Flugzeugproduktion von Lemwerder bei Bremen nach Berlin-Tempel-



hof. Wegen der ausgedehnten Kriegsproduktion war das dortige Stammwerk überlastet und obendrein starken Luftangriffen ausgesetzt. Göring war eng mit dem Flugzeughersteller verbunden; sein Cousin und Vertrauter Herbert Göring war Aufsichtsratsvorsitzender und Großaktionär der „Weserflug“. Im Zentrum der Produktion stand die Großserienherstellung des neuen Sturzkampf-Flugzeugs Ju 87, ein leichter Bomber, spezialisiert auf den Sturzflug-Angriff von Punktzielen. Daneben wurden Kriegsflugzeuge anderer Typen gebaut, umgerüstet und repariert. Zwischen 1940 und 1945 verließen insgesamt 2000 „Stukas“ die Werkhallen in Tempelhof. Dieser besondere Flugzeugtyp war zu Anfang des Zweiten Weltkrieges zentraler Bestandteil der „Blitzkrieg“-Strategie und später eng mit der Ab-

Links: Montagehalle
zur Fertigung der
Ju 87, 1942
© Bundesarchiv, Bild
1011-642-4711-17A

Rechts: Halle 4,
Montage für den
Zusammenbau
der Ju 87
© Herbert Wenz,
Privatbesitz

wehr der näher rückenden sowjetischen Panzer verbunden.

DIE „WESERFLUG“ ÜBERNAHM im Januar 1940 zunächst Hallen und Baulichkeiten des alten Flughafens Tempelhof. Kurze Zeit später bezog sie riesige Hangar- und Flugsteiganlagen des Neubaus und deren Untergeschosse, die fortan als Montagehallen dienten. In den östlichen Hallen richtete man Taktstraßen und Fließbänder zur Serienproduktion ein, der Hangar Vier diente der Einzelanfertigung. Hinzu kamen Büroräume und Werkstätten.

Zwangsarbeit im Flughafen

Tausende Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche, aus zeitweise 20 Nationen arbeiteten zwischen 1938 und 1945 im Flughafen

Tempelhof. Die Arbeits- und Lebensbedingungen für die ausländischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter erwiesen sich als unmenschlich und für die Überlebenden in jeder Hinsicht traumatisch. Die Arbeit war



hart und der Arbeitsdruck extrem. Die wechselnden Tages- und Nachtschichten dauerten meist länger als 12 Stunden. Die sogenannten „unfreien Zivilarbeiter“, vor allem aus den osteuropäischen Ländern, traf es besonders hart. Sie mussten meist länger arbeiten, erhielten keine neue Kleidung, Küchenabfälle als Nahrungsmittel, und nur Pfennig-Beträge als Lohn. Viele von ihnen starben an den Folgen von Hunger, Krankheit und Kälte. Sogenannte Sanitätsbaracken waren unzureichend ausgestattet und meist wurden die Kranken dort sich selbst überlassen. Die Barackenlager waren mit Stacheldraht umzäunt und wurden mit Maschinengewehren und Scheinwerfern kontrolliert. Darüber hinaus waren ausländische Arbeiterinnen und Arbeiter der Willkür der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des „Werk-

schutzes“, Vorgesetzte aus der „deutschen Gefolgschaft“, schutzlos ausgeliefert. Die Gestapo leitete „Arbeitserziehungslager“ (AEL), die bei KZ-Häftlingen und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern sehr gefürchtet waren. Wer aufgrund von Krankheit, Unpünktlichkeit oder vermeintlicher Untüchtigkeit von seinen Vorgesetzten oder Aufsehern bei der



1948-1949

„Luftbrücke“ als Reaktion auf die Verhängung der Blockade über Westberlin durch die Sowjetunion

1950-1961

Ausreise von DDR-Flüchtlingen über den Flughafen Tempelhof

1951

Einweihung des Luftbrückendenkmals

1951

Wiederaufnahme des zivilen Flugverkehrs

1959-1962

Um- und Weiterbauten am Flughafen Tempelhof

1971

Spitzenbelastung des Flughafens Tempelhof mit circa 5,5 Millionen Passagieren auf dem zivilen Teil



Gestapo denunziert wurde, hatte häufig mit einem mehrwöchigen Aufenthalt in einem solchen Lager zu rechnen.

DIE LUFTHANSA AG beschäftigte zunächst niederländische und polnische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, bevor sie schließlich massenhaft „Ostarbeiter“ einsetzte. Die sowjetischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter stellten bald den größten Anteil der ausländischen Beschäftigten in den LuftHansa-Werken. Zusätzlich machte die LuftHansa AG vom „geschlossenen Arbeitseinsatz“

Gebrauch. Dieser 1938 staatlich verordnete Arbeitszwang galt der Mobilisierung von Verfolgten im NS-Staat und erfasste hauptsächlich deutsche, männliche Juden. Er bildete die zweite Stufe der 1936 eingeführten, unbezahlten Arbeitspflicht für arbeitslose Juden. Später wurde er auf Frauen und mit Kriegsbeginn auf die besetzten Gebiete ausgedehnt. Auch die LuftHansa AG beschäftigte in Tempelhof jüdische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Als im Herbst 1942 die massenhafte Deportation der deutschen „Reichsjuden“ nach Polen und in die Vernichtungslager im Osten begann, griffen die Unternehmen der Rüstungsindustrie noch stärker auf die Arbeitskraft von „ausländischen Zivilarbeitern“ zurück. Im Dezember 1943 bestand die Belegschaft der LuftHansa AG in Tempelhof zu

etwa 40 Prozent aus ausländischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern.

UM DEN STEIGENDEN BEDARF nachkommen zu können, forderte auch die „Weserflug“ vermehrt Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter an, welche von ihren eigenen Ingenieuren ausgesucht wurden. Das Barackenlager der „Weserflug“ südlich am Tempelhofer Damm musste zwischen 1940 und 1944 stetig erweitert werden. Insgesamt stellten in der Weser Flugzeugbau GmbH nach 1942 ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter bis zu 60 Prozent der Belegschaft.

AUFGRUND DER STAHLBETONBAUWEISE überstand der Flughafen Tempelhof die Bombenangriffe mit vergleichsweise eher geringen Schäden, der

Bezirk wurde zu 80 Prozent zerstört. Die Produktion im Flughafen kam nicht zum Erliegen. Ab 1942 wurde die Produktion der Kampfhubschrauber und schnellen Jagdbomber in die Tunnel und die als Gepäck- und Frachtraum bestimmte unterirdische Halle verlegt. Ab Januar 1944 fand die komplette Fertigung in den unterirdischen Hallen statt. Die Baracken der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden von den Luftangriffen weitgehend zerstört. Ersatzunterkünfte für sie gab es nicht. Ab 1944 schliefen die im Flughafen und bei der LuftHansa AG Zwangsbeschäftigten in den Hangars und unterirdischen Arbeitsstraßen. Die übrigen mussten in den Splitterschutzgräben auf dem offenen Feld verharren, bis am 26. April 1945 endlich die anrückende Rote Armee den Tempelhofer Flughafen befreite.

Links: Zerstörte deutsche Kampfflugzeuge, 1945
© Landesarchiv Berlin

Links: Polen, nach dem Warschauer Aufstand – Kolonne polnischer Zivilisten bewacht von Wehrmacht
© Archivum Panstwowe Warsawy

Rechts oben: Ein „Polenabzeichen“, welches polnische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Deutschland jederzeit sichtbar an der Kleidung tragen mussten
© Privatbesitz Czerwiakowski

Rechts unten: Leonard Czerwiakowski erklärt im Zeitzeugengespräch 2013 die Lageraufteilung auf dem Tempelhofer Feld. Im Hangar 8 wurde der damals 10-Jährige zur Arbeit eingesetzt
© THF 33-45



Zeitzeugenbericht

Leonard Czerwiakowski

Leonard Czerwiakowski wurde gemeinsam mit seinen Eltern Janina und Hendryk Czerwiakowski nach dem gescheiterten Warschauer Aufstand [1944] im Alter von 9 Jahren nach Deutschland deportiert ... Mit Beginn des Jahres 1945 wurde auch er zur Zwangsarbeit eingesetzt. Als damals Neunjähriger fuhr er selbständig mit der S-Bahn von Köpenick [Gemeinschaftslager d.V.] nach Tempelhof. Dort musste er in Lagerhallen am südlichen Rand des Tempelhofer Flugfeldes vorwiegend Pakete und Kartons sortieren ... Häufig nahm er das Zeichen „P“ ab, welches mit Draht an seiner Kleidung befestigt war, und entging dadurch vielen Kontrollen. Er schildert, dass er einmal von einem Gleichaltrigen, der die Uniform der Hitlerjugend trug, in Tempelhof bespuckt wurde. Meistens musste er circa 10 Stunden pro Tag arbeiten.

„Also, da ich ein Kind war habe ich mich eines Tages tagsüber im Schrank versteckt und so getan, als ob ich eine Sirene wäre. Die Leute sind aus der Stube gerannt und wollten mich zusammenschlagen.“

Leonard Czerwiakowski über die Bombardierungen Berlins.

(Quelle: BGW-Rundbrief 13|2, S. 18)



Die Zeitzeuginnen
Mariya Kulish (l.) und
Olena Skladaniuk an-
läßlich des Themenjah-
res „Zerstörte Vielfalt“
2013 zu Besuch auf
dem Tempelhofer Feld
© THF 33-45

32



Zeitzeugenbericht

Mariya Kulish

Mariya Kulish musste im Kindesalter mit ihrer Mutter Weißrussland verlassen und in Berlin ums Überleben kämpfen ... In Berlin lebten und arbeiteten sie unter unwürdigen Bedingungen auf dem Tempelhofer Feld. Sie wurden in der Baracke 8 im Barackenlager am Columbiadamm untergebracht und Frau Kulish erinnert sich, dass dort noch ca. 40 weitere Frauen und Kinder aus Polen, der Ukraine und der Tschechoslowakei waren. Sie musste mit anderen Kindern das mit Maden befallene Gemüse sortieren, das für die Mahlzeiten der so genannten „OstarbeiterInnen“ bestimmt war ...

Die Vergangenheit holte sie aber immer wieder ein. Frau Kulish erzählt wie sie nach der Rückkehr als „Vaterlandsverräter“ beschimpft und in der Schule ausgegrenzt wurde, diese Demütigungen zogen sich bis in ihr Erwerbsleben.

Quelle: BGW-Rundbrief 2, 2013, S. 16)

„... an der Stelle war ein kleines Häuschen. Da haben sie kleine Sachen verkauft und ab und an gab jemand kleines Geld, und da konnten sie Kleinigkeit kaufen, kleine Broschen oder so.“

Mariya Kulish deutet in die Richtung der Lagerstraße des damaligen Lilienthallagers, in der es „Ostarbeiterinnen“ gestattet war, kleine Gebrauchsgegenstände zu erwerben.

„... es wäre sehr gut, wenn die Kinder und Jugendlichen hier spielen könnten und währenddessen könnten sie dann die Mahnmale sehen oder Denkmäler oder was auch immer. Und dann könnten sie die Eltern fragen, warum und wofür es hier steht.“

Mariya Kulish bei ihrem ersten Besuch auf dem Tempelhofer Feld 2013, 68 Jahren nach ihrer Befreiung aus dem Zwangsarbeiterlager

Quelle: http://www.deutschlandradiokultur.de/gegen-das-vergessen.947.de.html?dram:article_id=259963

33

Archäologische Grabungen auf dem Tempelhofer Feld

VON 2012 BIS 2014 untersuchten BodendenkmalpflegerInnen des Landesdenkmalamtes Berlin und ArchäologInnen des Instituts für Vorderasiatische Archäologie der Freien Universität Berlin unter Leitung von Reinhard Bernbeck und Susan Pollock in mehreren Grabungsflächen auf dem Tempelhofer Feld Überreste aus der Zeit des Nationalsozialismus.

„BEI DEN GRABUNGEN GEHT ES UNS DARUM, die Geschichten dieser Menschen, die sie selbst nie erzählen konnten, sichtbar zu machen und ihnen

so eine Stimme zu geben“, formuliert Professor Bernbeck das Anliegen der Archäologen (Malene Gürgen, Blicke in die Vergangenheit, in: Die Tageszeitung vom 26.12.2012).

ZWISCHEN 1940 UND 1945 wurden schätzungsweise mehr als 1.000 Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter vorwiegend aus Osteuropa, aber auch aus Belgien, den Niederlanden und Italien, sowie Kriegsgefangene zumeist aus der Sowjetunion und Frankreich für die Rüstungsproduktion der Luftfahrtindustrie in mehreren Barackenla-



gern auf dem Tempelhofer Feld untergebracht. Auf dem Gelände gab es zwei größere Zwangsarbeitslager - das „Richthofen-Gemeinschaftslager“ der Weser Flugzeugbau GmbH und das „Lilienthal“-Zwangsarbeiterlager der Lufthansa - und ein weiteres Lager am Tempelhofer Damm. Die Baracken des „Richthofen-Gemein-

schaftslager“ standen am Nordrand des Geländes, dort, wo sich heute Baseball-Felder befinden. Das „Lilienthal“-Zwangsarbeiterlager lag östlich der Lilienthalstraße (heute als asphaltierter Weg, der sich mit der Zubringerstraße und dem Rollfeld kreuzt zu erkennen) und nördlich des alten Flughafens, der im Zweiten Weltkrieg

1975

Inbetriebnahme des Flughafens Tegel; Einstellung des Flugverkehrs in Tempelhof

1985

Wiedereröffnung des Flughafens Tempelhof für Geschäftsverkehr und Gesellschaften mit kleineren Flugzeugen

1993

Übergabe des Flughafens durch die US Air Force an die Berliner Flughafengesellschaft

1994
Errichtung des Columbia-Haus-Mahnmals

1995
Der Flughafen Tempelhof wird unter Denkmalschutz gestellt

2008
Schließung des Flughafens Tempelhof

2010
Öffnung des Tempelhofer Feldes als Parkanlage

teilweise zerstört und danach abgerissen wurde. Das Areal reichte bis zur Mauer des Garnisonsfriedhofes. Die meisten Baracken wurden noch während des Krieges durch Bombenangriffe zerstört.

GEGRABEN WURDE 2012 UND 2013 im Bereich der Zwangsarbeitslager, des alten Flughafens, des früheren KZ Columbia (ursprünglich ein Militärgefängnis) sowie eines verfüllten Feuerlöschteiches. Mehr als 10.000 Objekte wurden geborgen: Nägel, Kämmе, Zahnbürsten, Uniformknöpfe, Reste von Stahlhelmen, mit Nummern gestanzte Blechmarken, kleine Schmuckstücke, Fragmente eines Rosenkranzes und einer Mundharmonika, Bestecke aus dem einstigen Mitropa-Flughafenrestaurant, Bruchstücke von Tellern mit der Aufschrift "Schönheit der Arbeit", ein ehemali-



ger Flugzeug-Drehzahlmesser, ein offenbar aus dem Lager stammender Emailletopf, ein beschädigtes Flugzeugmodell, das hintere Fahrgestell eines C-47-Rosinenbombers. Zinksargteile und Spuren ehemaliger Grabstelen stammen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, als dieses Areal noch zum Friedhofsgelände gehörte.



AUF DEN ERSTEN BLICK wirken die Fundstücke banal, doch erzählen sie ihre eigene Geschichte und erschließen neue Erkenntnisse zum kargen Alltag der Zwangsarbeit. So deuten die gefundenen Nägel darauf hin, dass die Wände der 12,50 x 52,50 m messenden Baracken nur etwa sieben Zentimeter dick waren. Einzäunungen

mit Stacheldraht dokumentieren die Internierung von Kriegsgefangenen. Umfangreiche Überreste wurden von einem aus Fertigbetonteilen erbauten, im Zickzack verlaufenden Splitterschutzgraben freigelegt, der bei Angriffen den Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter Schutz bieten sollte.

Links oben: Freilegung des Stacheldrahtes am Kriegsgefangenenlager am Columbia-Damm, Juli 2012
© Andrea Behrendt für THF 33-45

Links unten: Nägel aus den Zwangsarbeiterbaracken, 2012
© Andrea Behrendt

Rechts: Fundamente eines mutmaßlichen Kriegsgefangenenlagers, Juli 2012
© Landesdenkmalamt Berlin/Jessica Meyer

Links: Ein Tellerboden aus Porzellan mit dem Aufdruck „Schönheit der Arbeit“, 2012 © Landesdenkmalamt Berlin/ Jessica Meyer

Rechts: Ausgrabung auf dem Areal des ehemaligen Lilienthal-Zwangsarbeiterlagers der Deutschen LuftHansa AG auf dem Tempelhofer Feld, 2012 © Andrea Behrendt

EIN ERSTAUNLICHER FUND zahlreicher Tierknochen aus zumeist hochwertigem Rindfleisch belegt, dass für einen Kreis privilegierter Mitarbeiter oder Gäste gekocht wurde, während die Zwangsarbeiterinnen und –arbeiter hungerten, Vgl. Bernd Bremberger, Das Standesamt und die Erforschung der Zwangsarbeit. S. 51-58 in *Berlinische Monatsschrift X/1*, Januar 2001).

DIE FÜLLUNG EINER ABFALLGRUBE nahe des Alten Flughafens bestand aus zwei übereinanderliegenden Schichten, wobei in der unteren Schicht Gegenstände aus der Nazi-Zeit geborgen wurden, während die obere Objekte aus der Zeit der U.S.-Armee enthielt. Im Bereich des ersten Flughafens wurde der Buchstabe „R“ des „BERLIN“-Schriftzuges unter der Grasnarbe freigelegt und die Unterkellerung des alten Flughafengebäudes als Bodendenkmal gesichert. Vom KZ Columbia konnten aufgrund der Abtragungen des Gebäudes für den Bau des neuen Flughafens nur noch eine verkippte Kellermauer und das Negativ der Fundamente ausgegraben werden.

2014 wurde im Bereich der „Weserflug-Barackenstadt“ gegraben. Nach intensiver Nachnutzung durch „Displaced persons“ und Ausreisewillige der sowie Umwidmung eines Feuerlöschteichs samt nahestehender Baracke



in ein Schwimmbad mit Umkleideraum wurde das Lager nach seiner Schließung vollständig planiert. Laut Aussagen des Grabungsteams Bernbeck/Pollock ist im bislang untersuchten Abschnitt wenig historisch Aufschlussreiches zu finden gewesen. Das Lager selbst wurde

mehrfach erweitert. Nach Aussagen von Zeitzeugen und Plänen des GBI im BArchB reichte es vom S-Bahnhof bis zum Hangar Sieben des Flughafengebäudes. Möglicherweise werden neue Untersuchungen der Archäologie dieses Lager erschließen können.

2011

Beschluss des Berliner Abgeordnetenhauses zur Schaffung eines dauerhaften Gedenk- und Informationsortes auf dem Tempelhofer Feld

2011

Offizielle Aufnahme der Expertenrunde aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft am „Runden Tisch“

2014

Inkrafttreten des Gesetzes zum Erhalt des Tempelhofer Feldes, das eine „Historische Markierung Tempelhofer Feld“ eindeutig erlaubt

Projekt „Spurensuche“

Eine Workshop-Reihe unter Leitung von Barbara Danckwott und Sarah Rehberg

1. WORKSHOP „Die Geschichte des Gestapo-Gefängnisses und KZ Columbia-Haus“

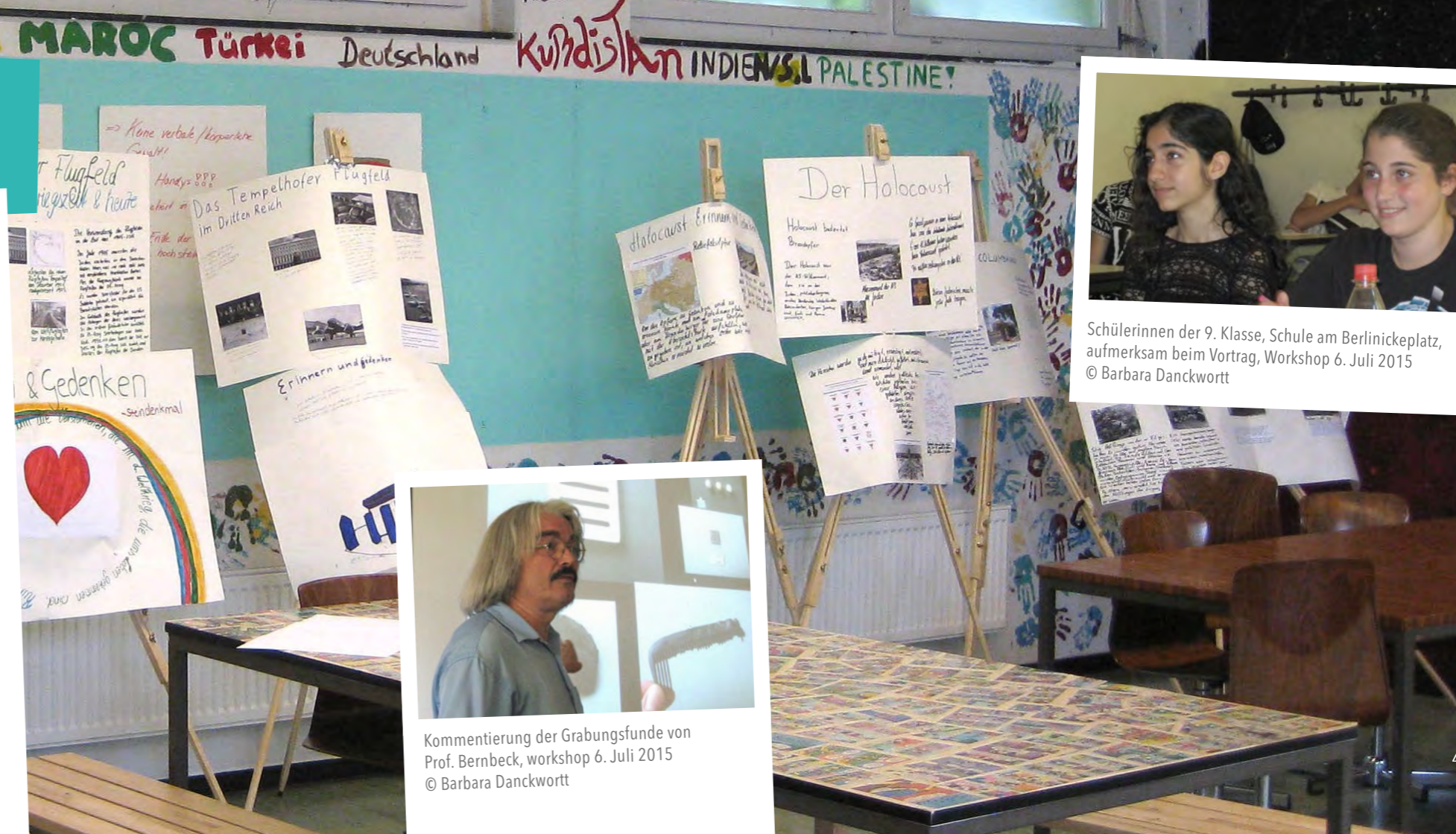
- Vorstellungsrunde
- Thematische Einführung
- Vortrag zur Geschichte des Gestapo-Gefängnisses und KZ Columbia 1933–1936 mit Schwerpunkt: „Die 175er: Homosexuelle Häftlinge in Tempelhof“
- Kurze Pause
- Workshop/Gruppenarbeit

2. WORKSHOP „Technik, Industrie & Zwangsarbeit am Tempelhofer Flughafen“

- Führung oder Vortrag zur Technikgeschichte und Zwangsarbeit auf dem Tempelhofer Flughafen
- Kurze Pause
- Workshop/Gruppenarbeit

3. WORKSHOP „Gedenken und Erinnern auf dem Tempelhofer Feld“

- Filmbeitrag zur Einleitung in die kritische Diskussion zur Erinnerungspolitik
- Vortrag zu den archäologischen Ausgrabungen 2012–2014
- Kurze Pause
- Workshop/Rollenspiel zur Erinnerungspolitik
- Kurze Pause
- Abschlussrunde und Resümee



Schülerinnen der 9. Klasse, Schule am Berlinickeplatz, aufmerksam beim Vortrag, Workshop 6. Juli 2015
© Barbara Danckwott



Kommentierung der Grabungsfunde von Prof. Bernbeck, workshop 6. Juli 2015
© Barbara Danckwott

Zellenwand:
- es spiegelt den Blick der Menschen die in der Zelle saßen. Wieder.



Eugen Troendlin bei der Führung am Standort des ehemaligen KZ Columbia-Haus, workshop 7. Juli 2015 © Michael Schulz

Projektwoche im Juli 2015
mit der 9. Klasse der Schule am
Berlinickeplatz unter Leitung
von Barbara Danckwortt



Eugen Troendlin mit Schülerinnen und Schülern der 9. Klasse der Schule am Berlinickeplatz in Diskussion, workshop 7. Juli 2015 © Michael Schulz

Die Menschen wurden gedemütigt, erniedrigt, entrechtet,
entmenschlicht, gefoltert, missbraucht
und ermordet, weil

Übersicht der inhaftierten Bevölkerungsgruppen und ihrer Kennzeichnung in der KZ-Ordnung

Kennzeichen für Häftlinge in den Konzentrationslagern

| | | |
|--|--|--|
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |

sie andere politische An-
sichten vertraten sie
einer Religion an-
gehörten einem
anderen Volk
angehörten,
anders aus-
sahen be-
hindert waren
oder Juden
waren



Tausende starben und wurden auf dem Weg zum KZ ermordet. Sie starben an Hunger, Durst, Kälte und Infektionskrankheiten.



Reicht dieses Denkmal?

Skulptur
aus Metall

↑
Unser Denkmal für
den Tempelhofer-
Flughafen.

Gedenken am historischen Ort

Die Initiative für eine Gedenkstätte zum ehemaligen KZ Columbia-Haus begann in den späten 1970er Jahren. Ausgehend von Erinnerungsberichten ehemaliger sozialdemokratischer Häftlinge nahmen JUSOS erste Recherchen auf, um einen Beitrag zur Aufarbeitung der Berliner NS-Geschichte zu leisten. In den folgenden Jahrzehnten waren es vor allem Anwohnerinnen und Anwohner sowie die Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN/BdA), die die Forderung nach einer Gedenkstätte voranbrachten. Neben dem frühen Terror im

Columbia-Haus war es auch die Zwangsarbeit in den Montagewerken der Luftfahrtindustrie, der sie sich widmeten.

1994, nach der Übergabe des Tempelhofer Flughafens durch die Amerikaner an die Stadt Berlin gelang es engagierten Bürgerinnen und Bürgern, ein Mahnmal für das ehemalige KZ Columbia-Haus am heutigen Columbiadamm zu erwirken. Solange die Betriebspflicht des Flughafens noch bestand, war eine Aufstellung am historischen Ort nicht möglich. Jedoch ver-



mag das stählerne und unscheinbare Mahnmal auf der gegenüberliegenden Straßenseite nicht die Aufmerksamkeit der Besucherinnen und Besucher merklich auf sich zu ziehen. Bis heute ist die verbrecherische Vergangenheit dieses Ortes nur wenigen Berlinerinnen und Berlinern bekannt.

NACH DER SCHLISSUNG des Flughafens 2008 favorisierte der Berliner Senat in seinem Masterplan zur weiteren Gestaltung des Flughafens (Gebäude und Feld) die Bezeichnung „Tempelhofer Freiheit“ als Leitmotiv. Es sollte für die grenzenlosen Entfaltungsmöglichkeiten stehen. Nicht zuletzt wegen der historischen Bezüge wurde dies kontrovers diskutiert, denn die Bezeichnung blendete ein öffentliches Gedenken an den Nationalsozialismus völlig aus

Gedenktafel
des Mahnmals
KZ-Columbia am
Columbiadamm
© Barbara Danckwortt

und klang für Überlebende und ehemalige Häftlinge zynisch. Die Kritik blieb aber trotz zahlreicher Forschungs- und Zeitzeugenberichte lange ungehört. Erst durch die erfolgreichen archäologischen Grabungen in den Jahren 2012 bis 2014, die zweifelsfrei die Existenz der massenhaften Zwangsarbeit in Tempelhof belegten, konnte eine breite mediale Öffentlichkeit erreicht werden. Auch der 2010 gegründete „Förderverein zum Gedenken an Nazi-Verbrechen um und auf dem Tempelhofer Flugfeld e.V.“ (THF 33–45) und die Berliner Geschichtswerkstatt leisteten mit ihren Publikationen und der Einladung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der Zwangsarbeit zum Themenjahr „Zerstörte Vielfalt“ 2013 einen großen Beitrag.

SEIT 2010 TRIFFT SICH regelmäßig eine Expertenrunde, die darüber berät, wie eine Aufnahme des Tempelhofer Flughafens in die Berliner Erinnerungslandschaft aussehen könnte und sollte. Aus ihr ging 2012 der „Runde Tisch“ hervor. Auf der Grundlage des 2011 verabschiedeten Beschlusses des Berliner Abgeordnetenhauses zur „historischen Markierung Tempelhofer Feld“ erörtert die Gruppe die weitere Ausgestaltung. Gemeinsames Ziel ist es, einen Begegnungs-, Bildungs- und Informationsort einzurichten, um die vielschichtige NS-Geschichte des Ortes den Besucherinnen und Besuchern näher zu bringen. Außerdem soll die wissenschaftliche Forschung weiter vorangetrieben werden, um der NS-Vergangenheit des Tempelhofer Flughafens einen würdigen Platz im öffentlichen Geschichtsbewusstsein der Stadt einzuräumen.



An dieser Stelle befand sich von 1940 bis 1945 das große Barackenlager der Weserflugzeugbau GmbH. Die Metallstelle „Zwangsarbeiterlager“ ist Teil eines „Informationspfades zur Geschichte des Tempelhofer Feldes“ © Barbara Danckwortt

Literaturliste

KZ Columbia-Haus

Karoline Georg; Kurt Schilde; Johannes Tuchel: *„Warum schweigt die Welt?!“ Häftlinge im Berliner Konzentrationslager Columbia-Haus 1933–1936*, Berlin 2013.

Irene Mayer-von Götz, *Terror im Zentrum der Macht. Die frühen Konzentrationslager in Berlin 1933/34–1936*, Metropol-Verlag, Berlin 2008.

Kurt Schilde, *Vom Columbia-Haus zum Schulenburgring. Dokumentation mit Lebensgeschichten von Opfern des Widerstandes und der Verfolgung von 1933 bis 1945 aus dem Bezirk Tempelhof. Mit einem Geleitwort von Klaus Wowereit*. Hgg. vom Bezirksamt Tempelhof von Berlin, Edition

Hentrich: Berlin 1987.

Kurt Schilde; Johannes Tuchel, *Columbia-Haus. Berliner Konzentrationslager 1933–1936. Mit einem Geleitwort von Klaus Wowereit*. Hgg. vom Bezirksamt Tempelhof von Berlin, Edition Hentrich, Berlin 1990.

Kurt Schilde, *Vom Tempelhofer Feld-Gefängnis zum Schutzhaftlager: Das ‚Columbia-Haus‘ in Berlin*, in: Wolfgang Benz; Barbara Distel (Hg.), *Herrschaft und Gewalt. Frühe Konzentrationslager 1933–1939*. (= Reihe Geschichte der Konzentrationslager 1933–1945, Band 2), Metropol Verlag: Berlin 2002, S. 65–81.

Kurt Schilde, *Berlin-Tempelhof (Columbia-Haus)*, in: Wolf-

gang Benz; Barbara Distel (Hg.), *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Band 2: Frühe Lager, Dachau, Emslandlager, Verlag C.H. Beck: München 2005, S. 57–60.

Lebensgeschichten von Häftlingen:

Heinz Dörmer, *„Und alles wegen der Jungs“. Pfadfinderführer und KZ-Häftling*, Andreas Sternweiler (Hg.), Hamburg 1994.

Kurt Hiller, *Leben gegen die Zeit*, Bd. 1, Logos, Reinbeck 1969.

Wolfgang Szepansky, *Dennoch ging ich diesen Weg*. Autobiographie, Berlin 2000.

Zwangsarbeit

Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.), *Kein Ort der Freiheit – Das Tempelhofer Feld 1933–1945. Konzentrationslager – Luftwaffenstützpunkt – Rüstungszentrum*. Förderverein zum Gedenken an NS-Verbrechen auf und um das

Tempelhofer Feld e.V., Berlin 2012.

„*Es ist schön, dass hier heute Kinder spielen dürfen*“, in: Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.), *Rundbrief 2*, 2013, S. 15–19.

Lutz Budraß, *Die Lufthansa und ihre ausländischen Arbeiter im Zweiten Weltkrieg*, Hrsg.: Deutsche Lufthansa AG, Frankfurt am Main 2001.

Matthias Heisig, *„Westarbeiter“ – „Ostarbeiter“ – „Fremdarbeiter“. Ausländische Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs in Tempelhof*. in: *Von Eisen bis Pralinen. Tempelhof und seine Industrie*. Begleitbuch zur Ausstellung im Bezirksamt Tempelhof im November 2000, S. 203–214.

Matthias Heisig, *Der Einsatz ausländischer Zwangsarbeiter für die „Weser“ Flugzeugbau GmbH auf dem Flughafen Tempelhof 1940–1945*, in: Arbeitskreis Berliner Regionalmuseen (Hg.), *Zwangsarbeit in Berlin 1938–1945*, Berlin 2003.

Hartmut Pophanken, *Gründung und Ausbau der „Weser“ Flugzeugbau GmbH 1933 bis 1939*. *Unternehmerisches*

Entscheidungshandeln im Kontext der nationalsozialistischen Luftrüstung, Bremen 2000.

F.-Herbert Wenz, *Flughafen Tempelhof. Chronik des Berliner Werkes der „Weser“ Flugzeugbau GmbH Bremen. Bau der Kriegsflugzeuge Ju 87-Stuka und Fw 190 1939–1945*, Stedinger Verlag, Lemwerder 2000.

F.-Herbert Wenz, *Flughafen Tempelhof. 1939–1945*. Stedinger Verlag, Lemwerder 2002.

Beate Winzer, *Arbeit für den Feind. Zwangsarbeit und Rüstungsproduktion im Flughafen Tempelhof*, www.tempelhofersee.de/downloads/Flughafen_Zwangsarbeit.pdf.

Archäologische Grabungen

Spurensuche auf dem Tempelhofer Feld, in: Facetten-Magazin Neukölln, 22.7.2012.

Schicht um Schicht, in: Jüdische Allgemeine, 26.7.2012.

Tempelhofer Unfreiheit, in: Der Tagesspiegel, 31.7.2012.
Archäologen fördern Berlins braune Vergangenheit zuta-

ge, in: Berliner Morgenpost, 22.11.2012.

Forscher zeigen Fundstücke auf Tempelhofer Feld, in: Die Welt, 22.11.2012.

Spuren der Nazi-Vergangenheit, in: Neues Deutschland, 23.11.2012.

Das Erbe unter unseren Füßen, in: Facetten-Magazin Neukölln, 23.11.2012.

Tempelhofer Feld: Einblicke in die Vergangenheit, in: taz, 26.12.2012.

Die nächsten Schritte der Grabungen auf dem Tempelhofer Feld müssen ganz genau überlegt werden, in: Facetten-Magazin Neukölln, 29.6.2015.

Filme

Braune Vergangenheit des Tempelhofer Feldes, Dokumentation Der Tagesspiegel, <http://www.newsplay.de/video/Tagesspiegel/Berlin/Vermischtes/video-Braune-Vergangenheit-des-Tempelhofers-Feldes-exklusiv-Berlin-ts>

Fliegen heißt Siegen. Die verdrängte Geschichte der deutschen Lufthansa, Dokumentation arte, https://www.google.de/search?q=fliegen+hei%C3%9Ft+siegen&ie=utf-8&oe=utf-8&gws_rd=cr&ei=ZhjkVezeF8qvsAGTgKLYDA
Freiheit als Marke? Politische Probleme des Erinnerns und Gedenkens am Beispiel des Tempelhofer Feldes, Dokumentation von Nicola König; Wolfgang Thies, <https://www.vimeo.com/118680298>

Geschichte zum Greifen – Archäologische Grabungen auf dem Tempelhofer Feld, Dokumentation von Vista Visualisierungsstudio, <https://www.vimeo.com/84790517>

Mahnmal KZ-Columbia Haus, Dokumentation von berlin-durchblick, https://www.youtube.com/watch?v=_x5Xj5Je3FI
Pharell Williams – Happy. [Berlin, Tempelhofer Feld, Dokumentation Edition], Dokumentation von Spektralfarben, <https://www.youtube.com/watch?v=Zuh1v5qwJNU>

Weblinks

Förderverein für ein Gedenken an Nazi-Verbrechen um und auf dem Tempelhofer Flugfeld e.V., <http://www.thf33-45.de>
Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit, <http://www.dz-ns-zwangsarbeit.de>

KZ Columbia, https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Columbia
KZ Columbiahaus, Zwangsarbeiter, Zeitleiste, <http://www.thf-berlin.de/aktuelles-vom-standort/standortgeschichte>

Tempelhofer Unfreiheit. Fragmente zur Geschichte des Tempelhofer Feldes im Nationalsozialismus. www.tempelhofer-unfreiheit.de/de/archaeologische-ausgrabungen
Zwangsarbeiterlager, <http://www.gedenktafeln-in-berlin.de/nc/gedenktafeln/gedenktafel-anzeige/tid/zwangsarbeiterlager-5>

Zeitzeuginnenbesuch, http://www.deutschlandradiokultur.de/gegen-das-vergessen.947.de.html?dram:article_id=259963

Danksagung

„Spurensuche“ – ein Projekt des Fördervereins zum Gedenken an Nazi-Verbrechen um und auf dem Tempelhofer Flugfeld e.V.

Wir danken herzlichst unseren Förderern: Hannchen Mehrzweck Stiftung und der Landeszentrale für politische Bildung.

Die Besuche der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Mariya Kulish, Olena Skladaniuk und Leonard Czerwiakowski 2013 in Berlin sowie die Festhaltung ihrer Erinnerungsberichte in Audio- und Textform wurden ermöglicht durch Beate Winzer, Verein J.u.K.K., Zentrum Wasserturm e.V., Stiftung evz und amadeu antonio Stiftung.

Ein besonderer Dank gilt Beate Winzer für ihre wissenschaftliche Unterstützung und Expertise, sowie Prof. Reinhard Bernbeck und Eugen Troendlin für ihr Engagement in den Workshops.

Wir danken den Schülerinnen und Schülern der 9. Klasse der Schule am Berlinickeplatz und ihrem engagierten Lehrer Michael Schulz für die Teilnahme und die Erarbeitung der Ausstellungsplakate.

Außerdem bedanken wir uns bei unserer Grafikerin Franziska Daxer für die gelungene Gestaltung dieser Broschüre.

Barbara Danckwortt und Sarah Rehberg

Impressum

Titelbild: Flughafen Tempelhof ©Tempelhof Projekt GmbH,
www.thf-berlin.de

Herausgeber: THF 33-45

Redaktion: Barbara Danckwortt, Sarah Rehberg

Layout: Franziska Daxer

© THF 33-45, Berlin im Oktober 2015





Sponsoren:

be **mini** Berlin

Landeszentrale
für politische
Bildungsarbeit

